Weihnachten in der Schlacht

Autor(en): **Clairon, Georges**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 51

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649988

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weihnachten in der Schlacht

Von Georges Clairon

... Wir feuerten die ganze Nacht auf dunkle Gegenstände, die sich um die Brückenpfeiler herumschoben. Doch das widerstand unsern Warnungen, das war ganz unempfänglich für unsere Kugeln, das wendete und drehte sich wie durch nichts aufzuhaltende unerschrockene Feinde. Und doch ließen wir uns nur die Zeit, aufs neue zu laden; widersetzten unsere Gewehre sich unserer Hast, so griffen wir zu den Revolvern. Um einen bessern Platz zu erlangen, besser zielen zu können, verließen wir manchmal unsere Verstecke — und stürzten in andere Löcher, in andere Schneegruben.

Plötzlich ertönten von der Kirche von Suresnes zwölf Schläge.

Mitternacht! — — „Weihnachten!" — — klang es aus einem der Löcher heraus, und diese Worte fielen uns aufs Herz. „Weihnachten!" — — Wir hätten wenigstens zusammentreten mögen, um uns weniger einsam zu fühlen. Weihnachten! — — In der Erinnerung an sonstige frohe, schöne Feiern empfanden wir die Oede und Kälte doppelt. Furchtbare Melancholie senkte sich auf uns, eine solche Traurigkeit, daß wir minutenlang unbeweglich standen — — dann schossen wir wieder: in das Wasser aufs andere Ufer — und der Feind antwortete mächtig; hüben und drüben ertönte ein Höllenfeuer.

Doch noch einmal ertönte eine klagende Stimme: „Weihnachten!" — —

Da trat Regnault, wie von einer geheimnisvollen Macht getrieben, aus seinem Loche heraus, erstieg eine hinter uns befindliche Bodenerhöhung, und ohne mehr auf die vom andern Ufer kommenden Kugeln zu achten, stimmte er, als Held, als Tenor, mit seiner herrlichen geschulten Stimme — die in schöneren Tagen das Entzücken Gounods gewesen war — das Weihnachtslied von Adam an:

Minuit, chrétiens, c'est l'heure solennelle — —

Diese Stimme, die plötzlich die wilde Nacht erfüllte, jedes andere Geräusch übertönte, jeder Gefahr siegreich trotzte, sie erweckte Ehrfurcht wie ein höherer Wille der Natur.

Wir lauschten, und kein Kommando hätte uns in diesem Augenblick dazu gebracht, unsere Waffen zu gebrauchen. Das Feuer schwieg.

Auf unserer Seite — und auch auf der anderen, völlig. Freund und Feind auf den beiden Ufern des indifferenten Flusses waren von dem gleichen Zauber umfangen.

Voller Begeisterung sang Regnault die Weise mit vollendeter Kunst in die Nacht hinaus; und wenn er eine Strophe beendet hatte, dann nahmen wir sie im Chore auf, unsern beklommenen Herzen zu wahrer Erleichterung. Und als das Weihnachtslied verhallt war, da herrschte Schweigen. Andächtiges und doch entsetzliches Schweigen, aus dem plötzlich — gleich einer Flamme in der Finsternis — ein anderer Gesang aufstieg! — Der kam vom andern Ufer, und die Deutschen waren es, die ihn anstimmten: der Choral Luthers. Mit derselben Inbrunst wie wir unser Weihnachtslied, sandten die rauhen Stimmen ihren Hymnus herüber, uns zur Antwort. Gewehr bei Fuß, schauernd haben wir unsern Feinden zugehört.

Dann wiederum Schweigen. Ein noch tieferes, noch absoluteres Schweigen, so schien es. Die beiderseitige Begeisterung ließ nach, und im Gedanken an unsere Angehörigen fühlten wir uns hier doppelt elend. Der zwiefache Gesang hatte unsern so verschieden gearteten, feindseligen Nationalcharakter eindringlich scharf betont. — Plötzlich knallte ein Schuß durch die stille Nacht — und der Zauber dieser Stunde war gebrochen! Auf welcher Seite wurde er abgefeuert? Ich weiß es nicht. Ein zweiter antwortete, dann noch einer — und das Schießen hub wieder an wie vor Mitternacht. Die Kugeln zischten. Weihnachten war abgetan, vergessen.

Mahnig, 1917

Mir stah da vorne Wacht —
Us allne tuusig Täler sy mr cho,
Hei Gwehr u Wäärli uf e Puggel gno
U warte hie bi Tag u Nacht — —
Was machit dir dehinge?

Mir stah da vorne Wacht —
U we men ou kes Wörtli drüber seit,
E njede weiß es, was der anger treit
U hilft ihm's trage, Tag u Nacht — —
Was machit dir dehinge?

Mir stah da vorne Wacht,
Daß dir deheime rüejig wärche chöit.
Mir warte wäger nid zu üser Freud
U göje hie bi Tag u Nacht! —
Was machit dir dehinge?

Mir stah da vorne Wacht — —
U merke wohl, dir gwahnet ech so dra —
Me luegt's für öppis Sälbschtverständligs a —
De schöne Sprüche geit der Ahten uus
U d'Wörtelsucht versüüchet Hus um Hus —
Es Gchäär u G'ääk u Märte gange los,
Der Chrämer- u Kantönligeischt wird groß
U frißt am Ländli Tag u Nacht — —
Das chunnt nid guet dehinge!

Mir stah da vorne Wacht —
Zum Donner, merkit doch, was's gschlage het:
Jetz gilt es zämestah im „Achtung Steht!"
U kener eigesüchtig Tänz meh gmacht
Im ganze Land — ou hinge!

Hans Zulliger

Marsch im Schneesturm (Photo Hesse)

Marschhalt (Photo Hesse)

Grenzwacht im Schnee

Infanterie im Angriff (Photo Hesse)

Gefechtsbeobachter in Stellung (Photo Hesse)

Beim Einschneien

Dämmergraue Nebelglocke,
abendstilles Winterfeld,
Flocke, weiße, weiche Flocke,
wundersam versunk'ne Welt!

Alles Feste löst sich leise,
alle Grenzen sinken ein,
Mensch, nun wirst du gut und weise,
wie die Flocke kühl und rein.

Jeder Schritt geht wie nach innen,
jeder Tritt ist heilig still,
wenn die Dinge sanft zerrinnen,
Kampf und Unrast schweigen will.

Dämmergraue Nebelglocke,
schneeverwehtes Abendfeld!
Reine, weiße Silberflocke,
deck' die blutentstellte Welt!

Martin Schmid

In Schnee und Kälte . . . Trotzdem! (Photo Hesse)

Beobachterposten (Photo Hesse)